

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Bodensee nebst dem Rheinthale von St. Luziensteig bis Rheinegg

ein Handbuch für Reisende und Freunde der Natur, Geschichte und Poesie

Das Topographische, nebst den Gedichten enthaltend

Schwab, Gustav

Stuttgart, 1840

Ortsbeschreibung des Rheinthals. 2. Das rechte Rheinufer hinauf

[urn:nbn:de:bsz:31-140732](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-140732)

Ortsbeschreibung des Rheinthals.

2. Das rechte Rheinufer hinauf.

A. Der österreichische Antheil.

Ueber die vorarlbergischen Herrschaften und ihre Bewohner s. oben. Sie werden durch den Arlenberg (richtiger als Adlerberg), eine lange und hohe Gebirgskette, vom Tyrol getrennt und haben von ihm den Namen. Sie umfassen 24 Gebirgsbezirke, drei Städte, zwei Märkte, 1010 Dörfer, Weiser und Höfe und in etwa 15,400 Häusern ungefähr 16,000 Familien und gegen 86,000 Einwohner. Alpenwirthschaft, Pferde- und Viehzucht und im Rheinthale lebhaftere Industrie ernähren die Einwohner. Wir haben es in unserer Ortsbeschreibung nur mit dem an den Rhein gränzenden Vorarlberg zu thun.

Gleich oberhalb Bregenz trennt sich die Straße für etwa vier Stunden in zwei Aeste, wovon der Hauptast über Lauterach, Dornbüren und Hohenems dem Gebirge näher hinläuft, der Seitenast aber sich über Hard und Fuzach an St. Johann Höchst vorbei (welche drei Dörfer in der Ortsbeschreibung des Bodensees stehen), dem Rheine zu wendet, und dicht am Strome hinaufführt, über Lustnau, bis beide Straßen sich zwischen Hohenems und Gögis vereinigen, von wo aus die Straße ungetheilt über Feldkirch und Baduz dem Luziensteige und Bündten zuführt.

Die an diesen Straßen liegenden Ortshaften (alle mit katholischen Einwohnern bevölkert) sind folgende:

Lauterach, wohlgebautes Pfarrdorf im weiten Kornfeld, an der Hauptstraße, mit 700 Einwohnern. Stattliche Wirthshäuser. Der Bach gleichen Namens, an dem es liegt, ist fischreich. Zwischen Bregenz und Lauterach, an dem Winkel, den der Bregenzer Schloßberg macht, bricht sich die Bregenzer aach und fließt dann mit einer Beugung dem See zu, wo sie mächtige Geschiebe absetzt. Eine große bedeckte Brücke führt darüber. — Oberhalb dem Dorf und der alten Burg Wolfurth liegt die schöne Wallfahrtskirche Maria Willstein mit zwei Thürmen und wunderschöner Aussicht auf das Achertal und den See.

An der Seitenstraße liegen (während die Hauptstraße fast zwei Stunden bis Dornbüren leer läuft) die kleinen Ortschaften Stalden, Haag, Rheindorf, Wieserein, Grindl, Willer, Holz, sämmtlich im Gebiete des ehemaligen Reichshofes

Lufienau oder Lufinaw, den sie bilden. Sein Gebiet war $1\frac{1}{2}$ St. lang und eine halbe breit und umfaßte jene Dörfer mit 300 Häusern und 1800 Einw. Schon unter Karl dem Dicken war er eine *curtis regalis*; der Graf Ulrich im Linzgau erhielt ihn vom König Arnulph zu eigen. Später gehörte Lufinaw den Grafen von Werdenberg-Heiligenberg, und von diesen erhielt die Herrschaft im Jahr 1395 Ulrich von Embs als Pfand; im Jahr 1256 kam es durch Kauf an dieses Geschlecht. Als die Grafen von Hohenembs im Jahr 1529 ausstarben, fiel sie an die letzte hohenembische Erbtöchter, die Gräfin Maria Rebecka von Harrach zu Rohrau. Von ihr erhielt sie ihre Tochter, die verewigte Gräfin von Waldburg-Zeil, die Wittve des Grafen Clemens. In der neuesten Zeit kam diese Herrschaft unter östreichische Oberhoheit. Die Einwohner des Reichshofes haben einen Pfarrer und Frühmesser, eine wohlgebaute Pfarrkirche, die vor 120 Jahren in der Mitte des jetzigen Rheinflusses stand, eine Kapelle, ein neugebautes Schulhaus mit einer Normalchule, zwei Bettlerversorgungshäuser, eine Mahlmühle, zwei Schiffmühlen auf dem Rhein und zwei Ueberfahrten über den Fluß, wovon aber die eine schweizerisch ist. Mitten im sogenannten Ried steht eine Hanfreibe; oberhalb derselben ist der sehr tiefe Forstsee, der zur Herbstzeit viel und gutes Federwild herbeizieht. Die Einwohner der Herrschaft sind lebhaft und arbeitsam, sie haben einige Baumwollenspinnereien und Webereien. Es wird auch sehr viel Welschkorn gebaut und zu Brod verbacken.

Dornbüren, zu den Füßen des Gebirgs an der Losen, einem hohen Berge des Bregenzerwaldes (dem Fuße des Sonnenfipfes) gelegen, von Kornfeldern, Obstgärten und Wiesen auf der einen Seite, Alpweiden, Bergen und Wäldern auf der andern umgeben, ein sehr großer Marktflecken von 4000 Einwohnern, mit den zugehörigen Orten Oberndorf, Niederndorf, Hatterdorf, Mülibach, Haselstauden, Schwarzach, Wiesau, Jusfeneck, Ammeneck, die alle mit Dornbüren ein Kirchspiel bilden, daher der Dornbüerner mit Stolz erzählt, daß sein Dorf das größte im östreichischen Kaiserstaate sey, und der Kaiser es nur deswegen nicht zur Stadt machen möge. Es war früher ein Reichsdorf und nachher Bestandtheil der Reichsgrafschaft Hohenembs.

Sein freies G
gerichte S
stiftiges, arber
nach ihrer Ind
kaiser Joiesch
die neuangele
stättigern H
kattun- und
sinnen Hälale
von beinahe
vornbüerner H
Monarchie,
mehr im Ber
ihrer Reise
und eben mi
Speisen, den
letzten Jahre
häuser hier
Defreich na
Werk
luffig von
gebaut, im
hardt verk
war in einer
benen Seite
Burg mit ei
- In Anfan
hären die H
Menschen be
wo es entfi
Hohen
Besch. Abth.
hintere
wo auch
Schloßern,
berge sind
ein hoher,
der Sommer
vom Graf H
trembe,

Sein freies Gericht zeigt noch Ueberbleibsel des ehemaligen Landgerichts Schwarzach. Die Einwohner waren von jeher ein starkes, rüstiges, arbeitames Volk, und in der neuern Zeit zeichnen sie sich durch ihre Industrie sehr vortheilhaft aus. Diese wurde zuerst unter Kaiser Joseph durch die unterfagte Einfuhr fremder Fabrikate und die neuangelegte StraÙe über den Arsenberg belebt. Fast in jedem stattlichem Hause gehen die Stühle der Mouffelinweber; viele Kattun- und Bleichfabriken befinden sich in dem Dorfe, das mit seinen Filialen von Gärten umgeben, eine lange bewohnte StraÙe von beinahe einer Stunde Länge bilbet. Eine beträchtliche Anzahl dornbürner Handelsleute besucht die Hauptmärkte der östreichischen Monarchie, und es soll hier Kaufleute geben, die 50,000 fl. und mehr im Vermögen haben. Nichts desto weniger ziehen sie, von ihrer Reise heingekommen, den schlichten Bauernrock wieder an, und essen mit ihrem Gesinde an Einem Tische von den gleichen Speisen, den reinen Sitten ländlicher Vorfahren getreu. In den letzten Jahren haben sich auch mehrere Schweizer- und Schwabenhäuser hier niedergelassen, um den Eingang ihrer Waaren durch Oestreich nach Italien zu erleichtern.

Merkwürdigkeiten: Zu Oberndorf ein altes Schloßchen, lustig von Lage und Aussicht, von Jakob von Embs im Jahr 1465 gebaut, im Jahr 1499 von den Eidgenossen nach der Schlacht bei Hardt verbrannt und im Jahr 1502 neu erbaut. In der Nähe war in einer Kapelle das Begräbniß der im Jahr 1560 ausgestorbenen Seitenlinie von Embs. — Schwarzach hatte einst eine Burg mit eigenem Adel; auch in Mülibach stand ein Burgstall. — Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts spalteten sich hinter Dornbüren die Felsen, eine Wiese wurde mit den darauf befindlichen Menschen bedeckt, Fenster und Thüren von dem Schlage zerschmettert, und es entstand an dem Orte ein Weher.

Hohenems, über die Grafschaft und das Geschlecht s. die Gesch. Abth. I. S. 251 ff. Ueber die beiden Schloßer Hohenems und Hinterems ausführlich im landschaftlichen Theil Abth. I. S. 49 f., wo auch die Gegend überhaupt gezeichnet ist. Zwischen beiden Schloßern, links von der StraÙe, ein Wasserfall. Die Hauptberge sind der Kunberg, der hohe Kugel (cuculus), ob Embs, ein hoher, weit ins Schwabenland hinaussehender Bergesgipfel, der Sonnenpiz. Das jetzt zerstörte Schloß Hohenems ward von Graf Hannibal von Embs neu aufgebaut (s. Geschichte). Hinterems, von kleinerem Umfang, steht noch, und ist von einer

Bauernfamilie bewohnt. Hinter beiden Schlössern liegt die Neutin, ein ganz bewohntes Gelände mit Fischweihern, Brunnen und Bächen: es hat keinen andern Eingang, als unter den Schlössern hin; daher es in Feindeszeiten zur Verproviantirung der Schlösser gebraucht werden konnte. — Das Ebnet liegt drei Stunden von Embs im Gebirg in der Wildniß auf der Rückseite des Sonnenspitzes und der hohen Kugel; um 1351 wurde hier ein Augustinerkloster gegründet, dessen Bögte die Herren von Embs waren, und noch im siebzehnten Jahrhundert wohnte ein Laienbruder dort, und war große Wallfahrt an St. Marienmagdag. — Das Gebiet der ehemaligen Graffschaft ist reich an Laub- und Nadelholz und an Wild; ehemals hatte es auch Eisenerze; es erstreckte sich eine Tagereise in das milchreiche Vorarlgebirge hinein, und hatte dort Rossgefüte, gute Brunnen, edle Kräuter, schöne Viehzucht.

Embs, der Marktsteden, wohlgebaut, mit langer, gerader Hauptstraße, in der hübsche Schweizerhütten mit städtischen Häusern wechseln. 1200 Einwohner, worunter viele Judenfamilien. Es liegt dicht am Fuße des Schloßfelsens. Das schöne ehemalige Residenzschloß im altitalienischen Style wurde von Marx Sittich von Embs, Erzbischof zu Salzburg, Bischof zu Konstanz und Cardinal, angefangen, und vom Grafen Kaspar von Embs-Gallarate zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts vollendet. Andere Gebäude, der alte Vorhof, ein schönes Landhaus, der gräßliche Lust- und Thiergarten, sind nicht mehr zu schauen; an des letztern Stelle ist ein gemeiner Garten, mit einer Mauer umgeben, getreten. Auch die alte Pfarrkirche, auf der Stadt, wo in uralter Kapelle das Begräbniß der Herren von Embs war, vom Grafen Hannibal erbaut, ist verschwunden, und dafür vor 50 Jahren auf den nämlichen Platz eine moderne Kapelle erbaut worden. Eine Viertelstunde von Embs aufwärts an der Straße, liegt ein Schwefelbad, Bad Embs genannt und ziemlich besucht. Hier ein kleiner Wasserfall.

Von den berühmten Rittern von Embs holen wir hier noch einen nach, dessen Tod wir im geschichtlichen Theile nur kurz erwähnt haben, Herrn Jakob von Embs, der sich noch zu Ende des fünfzehnten und zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts auszeichnete. Er diente Anfangs dem Kaiser Maximilian I. in Italien im Jahr 1509 gegen die Venetianer, und erhielt während der langwierigen und scharfen Belagerung von Pavia das Zeugniß, daß er, „der Kapitän Jakob“ nebst dem Prinzen von Anhalt,

von allen de
diente er
in Italien
Als nun
Empfen sein
dienen sollte
den Befehl,
einer Jurcht
Golon de P
Schlacht zu
manstetmüßig
schanzten La
von einer K
er sich Anger
dem Könige
gehalten; al
und war 10
Dffizier nach
den Weg i
den Sieg,
Frankreich
Sitten; ja
fels eines
Borte, die
seigneur.
vermuthet,
gewesen sey.
Des Grafe
vielen Nam
Embs, sein
und starb
dem Schlo
Wilhelm
Sohn Jak
mäns Gan
Graffschaft
Dierl
und Höfe
Kolbach
Bauern.

von allen deutschen Offizieren am tapfersten gefochten. Später diente er dem Könige von Frankreich gegen die Spanier, ebenfalls in Italien.

Als nun kurz vor der Schlacht bei Ravenna die deutschen Truppen heimgesucht wurden, und nicht mehr gegen die Spanier dienen sollten, schmerzte das den treuen Jakob, er unterschlug den Befehl, offenbarte die Sache dem großen Bayard, dem Ritter ohne Furcht und Tadel, und dieser entdeckte es dem Oberfeldherrn Gaston de Foix; worauf sogleich der Entschluß gefaßt wurde, eine Schlacht zu wagen, bevor neue Abrufungsbefehle die Deutschen wankelmüthig machten. Die Spanier wurden in ihrem wohlverschanzten Lager angegriffen; aber beim ersten Sturme sank Jakob, von einer Kugel in den Leib getroffen, zu Boden. Zwar richtete er sich Augenblicks wieder auf, und rief begeistert: „Lasset uns heute dem Könige von Frankreich wohl dienen, denn er hat uns ehrlich gehalten; „aber mit diesen Worten sank er zum andernmal nieder und war todt. Sein Lieutenant, von Schladerndorf, der nächste Offizier nach ihm, habnte, ergriffen vom Lode seines Feldobersten, den Weg ins spanische Lager durch eine Heldenthat und entschied den Sieg. So treu der Ritter Jakob von Embs dem Könige von Frankreich gedient, so behielt er ein deutsches Herz und deutsche Sitten; ja man rühmt von ihm, daß er mit den Franzosen sich stets eines Dolmetschers bedient, und die einzigen französischen Worte, die man von ihm gehört, gewesen seyen: bon jour, Monseigneur. Er hatte noch einen Bruder bei sich im Heere und man vermutet, daß dieß der nachher so groß gewordene Marx Sittich gewesen sey. Von ihm und den spätern s. die Gesch. Abth. I. S. 251 f. Des Grafen Kaspar ältester Sohn, Jakob Hannibal (der Jüngere dieses Namens), war der Stammherr aller spätern Grafen von Embs, sein Sohn Karl Friedrich setzte die hohenembsische Linie fort und starb 1675; sein älterer Sohn, Franz Karl Anton, starb auf dem Schlosse Heerbrud im Rheinhale kinderlos; der jüngere Franz Wilhelm († 1662) stiftete die baduzische Linie. Sein jüngerer Sohn Jakob Hannibal hatte zwei Söhne; der jüngere, Bartholomäus Hannibal, cedirte um 1718 die mit schweren Schulden beladene Grafschaft seinem Sohne Franz Rudolph.

Oberhalb Embs, den Rhein entlang, liegen die Weiler und Höfe Altach (Kriessern gegenüber) Mader, Komorgen, Kolbach (Montlingen gegenüber), auf der Nebenstraße selbst Bauren.

Gögis, Pfarrdorf in der österreichischen Grafschaft Feldkirch; höchst lieblich unter Obsthäusern an die Vorhügel des Gebirges gelagert (s. Landschaftl. Abth. I. S. 51). In der Nähe oberhalb des Dorfes die Ruine Montfort oder Neumontfort (s. Abth. I. S. 50 und 145). Gögis und Montfort gehört jetzt dem Grafen von Wolfenstein, einem tyrolischen Geschlechte. Das Schloß hatte dem Jahr der Zeit lange getrotzt und stand im Jahre 1616 „noch ziemlich im Besen, mit Weingärten, Gütern, Fischweiden und Gärten;" war aber schon damals eine Pfandschaft Desreuchs. Unter dem Schlosse eine alte, gemauerte Klause, gegen Rankwil zu, jetzt ein Hof dieses Namens, dahinter eine Kapelle St. Oswalds, einst eine Wallfahrt zu St. Allgast. Ueber diese Klause und den Wald ging vor Zeiten die Straße über den Arlenberg. Hier kommen aus den Schluchten des Gebirges der Raßbach und der Frutzbach hervor und stürzen, als wilde Bergwasser, dem Rheine zu.

Vor Gögis gegen den Rhein liegt auf einem schönen, grünen, vereinzelt aus der Ebne aufsteigenden Hügel, die Ruine Neuenburg, einst Sitz der Thumb von Neuenburg, die zuvor auf Neuenburg ob Untervaz in Bündten saßen; die Besse kam aber frühzeitig an Montfort und 1365 an Desreuch. Ein ähnlicher, nur höherer Berg ist der mit vorzüglichem, frühe reisenden Wein bewachsene Kummorn, mit einem Dorf (Komorgen s. oben) und einem Emb's'schen Schlosse. Auch der Bocksberg, Birkach und der Bodelberg waren einst schöne Lusthäuslein.

Dem von Gögis nach Altenstadt Wandelnden liegt zur Rechten am Rheine Mainigen, ein kleines Dorf an dem schönen, stillen Föhrenwasser Melankenbach; zur Linken Rankwil (s. Abth. I. S. 51, 67). Von seinem Landgerichte s. Abth. I. S. 89. Es hieß Rankwil in Müsien; eine schauerliche Volksfage knüpft sich an dasselbe. Der heilige Fridolin aus Schottland, war im siebenten Jahrhundert nach Seddingen am Rhein gekommen, wo er ein Frauenkloster baute; dort lebten zwei reiche adeliche Brüder: Urso und Landolph. Urso gab mit seines Bruders Bewilligung seinen ganzen Landes- und Güteranttheils jenem Kloster; aber nach seinem Tode unterwand sich Landolph der Güter und entzog sie dem Kloster mit Gewalt. Dem heiligen Fridolin, der dieser Unbill widersprach, wurde höhnisch zur Antwort gegeben, er sollte den (verstorbenen) Geber als Zeugen aufrufen und vor Gericht stellen. Als bald machte sich der heilige Fridolin auf nach Glarus, wo des edlen Urso Grab war, stellte sich auf dasselbe, ließ es aufthun

und rief den Todten mit Namen: der stund auf, und Fridolin nahm ihn bei der Hand und führte ihn ins Rheinthal gen Rangkwil auf den Reichstag, zehn Stunden Weges. Dort fand er den Landgrafen und seinen Widersacher Landolph sitzen. Da sprach der auferweckte Todte: „Bruder, warum hast du meine Seele der Güter beraubt, die mir zustunden?“ „O Herr,“ sprach dieser, von Entsetzen ergriffen, „nimm deinen Theil wieder hin, dazu will ich auch meinen Theil dem Kloster Fridolins vergaben!“ Da wurde der Todte von dem Heiligen wieder zur Ruhe gebracht, und das Stift zu Sickingen erhielt doppelt, was ihm geraubt war. — Das Landgericht zu Rangkwil hatte den Arlenberg, das Gebiet des Wallen- und des Bodensees unter seiner Gerichtsbarkeit, auch zwölf bis sechszehn Grafen und Freiherren (darunter die Grafen von Montfort, Loggenburg, Mosar, Metsh, Werdenberg, Sargans, Sonnenberg) zu Schöffen und Landrichtern. Das Bündniß der Eidgenossen und Churwahlen that ihm vielen Eintrag, doch war es noch im sechszehnten Jahrhundert in Thätigkeit. — Noch jest am 30. Juni jährl. Messe für die austraf. Könige Dagobert und Siegbert. — In der Nähe von Rangkwil liegt St. Peter, eine der ältesten Pfarren im ganzen Lande, und Valdona (vallis dominae), ein im Jahr 1380 gestiftetes Frauenkloster. — Bei Rangkwil stehen die Ruinen von Altmontfort.

Das Dorf ist auch bekannt durch den fabelnden Chronikenschreiber des Hauses Montfort, Thomas Vyrer oder Vurer v. Rangkwil, der nach seiner eigenen Angabe im Jahr 1133 schrieb, und von dessen Chronik eine aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammende Uebersetzung zum Erstenmal zu Ulm im Jahr 1476 gedruckt erschien und von Wegelin mit einem Kommentar herausgegeben worden ist (Lindau 1761). Vyrer scheint aus poetischen Duellen geschöpft zu haben.

Feldkirch, die vorderösterreichische Grafschaft, gränzt nördlich an den Rhein, östlich an Hohenems, westlich an die Herrschaft Bludenz und südlich an Vaduz, und wird von dem Rhein und dem Illfluß, der aus den Gebirgen des Wallgau's und Montafort sich herabwälzt, und eine Stunde unter Feldkirch bei einer schönen Tannen-Aue, die Rothau genannt, in den Rhein fällt, bewässert. Das Land hat Wein im Ueberfluß, gute Viehweiden und einigen Feldbau, der aber für die Bedürfnisse nicht hinreicht. Die Grafschaft ist sehr gebirgigt und holzreich. An Ortschaften umfaßt sie außer der Stadt Feldkirch die Dörfer Bunderen, Blauen, Dschans, Esthens, Frastenß, Gesiß, Gutenberg, Mauren,

Schlings, Trifen, Tifig. Um Feldkirch sucht man die Estiones des Strabo, auf deren Sitz in dieser Gegend das Eshnergebirge und das Dorf Eshens hinzudeuten scheinen.

Feldkirch die Stadt, 1598 Einw. in 300 Häusern. Sitz eines österreichischen Landgerichts. Klein, aber sehr wohlgebaut, Thürme reich, mit breiten Straßen, bedeckten Hallen an den Häusern. Wirthshaus: Sonne (Post). Zwei Kirchen, zwei Klöster, ein Gymnasium mit sechs Klassen, geistlichen Lehrern und einem Rektor. Einige Kirchen außerhalb der Stadt. Sitz des bish. Vikariats für Vorarlberg. Vorstadt diesseits der Ill. Ueber die Lage, s. Abth. I. S. 51. Auf einem Hügel liegt das Schloß Schattenburg, einst Residenz eines Altes der Grafen von Montfort. Die Vorstadt ist mit der Stadt durch eine künstliche, bedeckte Brücke von einem einzigen Bogen verbunden. Um die Stadt her ist hohes Gebirge; (Melpele nennt es der Feldkirchner), rechts und links sind der Schellenberg und Lanzengast, geschichtlich berühmt. Durch die Straße über den Arlenberg wächst der Stadt Feldkirch viele Durchfuhr. Die Stadt selbst ist nicht ungewerbsam; sie hat einige Fabriken (Holzwaaren), Spezereihandel, eine Glockengießerei. Um die Stadt ist viel Weinbau, Kirchbaumzucht und anderer Obstbau (Kirchgeiß), um Trafienz Tabaksbau.

In der Kirche von Feldkirch findet man noch die Grabmale einiger Grafen von Montfort, und im Kapuzinerkloster wird der Kopf des heiligen Fidelis gezeigt.

Geschichtliches der Stadt: Die alten Topographen sagen, da wo jetzt Altenstadt steht, sey ursprünglich eine Ansiedelung bei einer St. Peterskapelle gewesen, die Campus Petri geheissen habe. Wirklich hat Tschudi in alten Urkunden gefunden ecclesia Sancti Petri ad Campos i. e. Feldkirchia. Daß Feldkirch eine römische Kolonie Namens Valcirum gewesen, ist ein Traum Badians. Hingegen stand in der Nähe auf einem hohen Berge, das alte Clunia (s. Geschichte). Als nun ein Ast der Grafen von Montfort seine Wohnung unterhalb der Schloßer Alt- und Neumontfort auf Schattenburg nahm, und dahin auch Hof- und Diensteute zog, fingen diese um das Schloß an ihre Häuser zu bauen, sprengten auch einen Schwibbogen zu einer Landstraße über die Ill und legten so den Grund zu der neuen Stadt, daher die Straße unter dem Schlosse vom Marstall bis zum Rathhaus noch „in der neuen Stadt“ heißt. Etlliche Jahre hernach verschaffte Graf Albrecht von Montfort der Stadt von Kaiser Feinrich VII.

alle Freiheiten, wie sie Lindau besaß. Herr Heinrich von Feldkirch, der Sängler, oder ein anderer seines Geschlechts, hatte der wilden Ill ein schönes Felsenbett gegraben, in dem sie noch dahin rauscht. Als Rudolph von Werdenberg im Jahr 1375 Stadt, Schloß und Grafschaft Feldkirch an den Herzog von Oestreich um 36,000 fl. verkaufte, sicherte er derselben ihre Privilegien und Freiheiten, z. B. das hohe und niedere Gericht in ihrem kleinen Bezirk u. s. w. Unter Oestreichs Herrschaft genossen die Bürger auch wirklich Schutz und Gunst, sie fingen erst recht zu bauen an; die Stadt hatte ihr eignes Geschütz und Zeughaus, gutes Mühlenwerk, einen Wochenmarkt und vier sehr frequente Hofmärkte. In der Stadt stand ein Johanniter-Comthurhaus, das Graf Hugo von Feldkirch im Jahr 1218 gestiftet und das im Jahr 1611 vom Kloster Weingarten erkaufte wurde; das Kapuzinerkloster nächst an der Stadt erbaute der ehrfame Rath im Jahr 1604. Im Jahr 1415, als Herzog Friedrich von Oestreich den Papsi Johann entführt hatte, (s. Gesch. Abth. I. S. 200 f.) und ihn Kaiser Sigmund deswegen bekrigte, zog Graf Friedrich von Toggenburg, der Bischof von Chur und die Churwahlen sammt den Lindauern vor Feldkirch, und belagerten es vergeblich, bis sich Herzog Friedrich mit Land und Leuten an den Kaiser ergab, da ergab sich Feldkirch auch. Als aber im Jahr 1416 der Herzog aufs Neue ungehorsam ward, unterzog sich sein Bruder Herzog Ernst der Landesverwaltung, und verpfändete Feldkirch (1417) an den Grafen von Toggenburg; allein der widerspenstige Friedrich hatte die Stadt besetzt, hielt des Bruders Kontrakt nicht, und gab Feldkirch nicht heraus. Da zog der Graf von Toggenburg vor Feldkirch; die Züricher hatten ihn 200 wohlgerüsteter Knechte, und ihre größten Büchsen gesandt. Bald darauf kamen auch die Konstanzer zu ihm, und brachten eine Wurfmachine, den großen Schupfer genannt, mit, der 10 Centner schwere Steine warf. Fünfzehn Tage lang beschossen sie Stadt und Schloß, eroberten und beraubten beide, und Feldkirch mußte dem Grafen von Toggenburg huldigen. Nach Friedrichs Tod kam jedoch (im Jahr 1436) die Herrschaft durch Einlösung wieder an Oestreich und wurde durch einen adeligen Landvogt regiert, in bürgerlichen Sachen hatte sie aber ihre eigene Regierung, die aus einem Bürgermeister, einem Syndicus und drei andern Rätthen bestand.

In der Revolutionsgeschichte wurde der Paß von Feldkirch berühmt durch Hoge's, des östreichischen Generals muthvolle und entscheidende Vertheidigung gegen Massena, der am 11. März 1799,

nach Stürmung der Schanzen bei Feldkirch, schon bis vor die Thore der Stadt gedrungen war. Ebenso entschlossen wehrte sich General Zellaich zu Feldkirch im Jahr 1800 gegen den französischen General Molitor, der schon die Schanzen von Hohenems und die furchtbareren in den Sümpfen von Gößis gestürmt hatte, und über Rangkwil nach Altenstatt vorgeedrungen war; aber hier ergriffen die Oestreicher die Offensive und schlugen sich so tapfer (besonders der Landsturm, kräftige Bergbewohner des Vorarlbergs), daß Molitor bis über Rangkwil zurückgetrieben wurde. Dennoch räumte Zellaich, durch den Muth der Franzosen über ihre Anzahl getäuscht, am andern Tage Feldkirch, und das französische Korps zog ungehindert über St. Luziensberg nach Graubündten.

In der Nähe von Feldkirch am Gebirge, auf der Straße nach Bludenz, liegt Frastenz, berühmt durch den großen Sieg, den im Schwabekriege von 1499 die Eidgenossen über die Oestreicher und die Völker des schwäbischen Bundes davongetragen. Von ihren Feinden fielen bei 3000; sie selbst verloren nur eisk Mann, aber darunter ihren Hauptmann Heinrich Wollb. Ihre Beute bestand aus 100 Büchsen, einer Menge Harnische, Pulver und anderem Gut.

B. Das Ländchen Baduz.

Diese Graffschaft, welche an den Gränzen Schwabens, zwischen den vorarlbergischen Ländern Oestreichs, dem Rhein, Tyrol und Graubündten liegt, und mit der Herrschaft Schellenberg ein Ganzes ausmacht, das ein einziges Oberamt bildet, $2\frac{1}{2}$ Quadratmeilen im Umfange, mit 5600 katholischen Einwohnern, die einigen Weinbau treiben, meist aber von Viehzucht, Holzhandel und Spinnen für die Schweizerfabrikanten sich nähren, gehört als souveränes Eigenthum dem Fürsten von Liechtenstein, dem es eine Rente von 40,000 fl. jährlich abwirft. Das Ländchen Schellenberg gehörte ehemals den Eöeln von Schellenberg, kam im fünfzehnten Jahrhundert an die von Brandis, von diesen 1507 durch Heirath an die Grafen von Sulz; im Jahr 1614 durch Kauf an Kaspar von Hohenems, und im Jahr 1699 ebenfalls durch Kauf mit Baduz an das Haus Liechtenstein (s. Gesch. Abth. I. S. 285). Die Frauen des Landes zeichnen sich durch eine eigenthümliche Tracht, namentlich durch rothe Strümpfe, wie die Bewohnerinnen der Baar in Oberschwaben, aus.

Die Hauptorte durch die, oder an denen vorbei unser Weg führt, sind:

Schellenberg
 1699 der alt
 1700 Jahre
 1701
 1702
 1703
 1704
 1705
 1706
 1707
 1708
 1709
 1710
 1711
 1712
 1713
 1714
 1715
 1716
 1717
 1718
 1719
 1720
 1721
 1722
 1723
 1724
 1725
 1726
 1727
 1728
 1729
 1730
 1731
 1732
 1733
 1734
 1735
 1736
 1737
 1738
 1739
 1740
 1741
 1742
 1743
 1744
 1745
 1746
 1747
 1748
 1749
 1750
 1751
 1752
 1753
 1754
 1755
 1756
 1757
 1758
 1759
 1760
 1761
 1762
 1763
 1764
 1765
 1766
 1767
 1768
 1769
 1770
 1771
 1772
 1773
 1774
 1775
 1776
 1777
 1778
 1779
 1780
 1781
 1782
 1783
 1784
 1785
 1786
 1787
 1788
 1789
 1790
 1791
 1792
 1793
 1794
 1795
 1796
 1797
 1798
 1799
 1800

Schellenberg, Schloß auf dem Eschnerberge, Stammschloß der alten Herren von Schellenberg, die ihren Ursprung ins neunte Jahrhundert hinauf datiren, und vor wenigen Jahren ausgestorben sind, mit dem in Hüfingen verstorbenen Freiherrn Joseph Anton.

Mauren, Pfarrdorf.

Benderen, das alte rhätisch-römische Benedurum, wenn es wahr ist, was Ischudi beiläufig sagt, daß er in einer alten Urkunde des Klosters Schänis die Namen Benedurum und Estiones gefunden.

Schan, (Scana), in sehr fruchtbarem Gau gelegenes Dorf. Fläche Schindeldächer mit Steinen belastet. Jenseits des Rheins, gegenüber von Schan liegen Gams und Grabs; rechts liegt die sogenannte Landvogteialb.

Baduz, Flecken, 1800 Einwohner. Wirthshaus: Adler. Hauptort der Grafschaft mit dem auf einer steilen, mit Buchen bewachsenen Felswand, oberhalb des Fleckens gelegenen alten Schlosse Baduz, das die Unwissenheit der Einwohner jetzt Liechtenstein betitelt, und wo der Förster und ein Küchenmeister des Fürsten wohnen. Es hat starke Mauern und Thürme. Im Dorf ist eine alte Kapelle mit einem Begräbniß derer von Werdenberg. Der Liechtensteinische Landvogt hat ein Amtshaus im Flecken.

Triefen, Dorf, links an der Straße, zur Grafschaft Baduz gehörig. Rechts der Rhein; er fließt hier den Bergen sehr nahe und ist mit hohen Bäumen, die der Anwohner Alben (Albern) nennt, ganz eigenthümlich bewachsen. Jenseits des Rheines liegt Sewelen und Bartau.

Balzers, ebenfalls zur Grafschaft Baduz und Schellenberg gehöriges Pfarrdorf; auf einem schönen Hügel, dem Rhein zu, steht ganz isolirt auf einem runden Hügel das Schloß

Gutenburg (oder Gutenberg), eine schöne Burg in mächtigen Trümmern (vergl. Abth. I. S. 52), an den Gränzen der Grafschaft Baduz, und Defreich gehörig, gegenüber Sargans und dem Schollberg. Die alten Bewohner der Burg waren wahrscheinlich Edelmehnte und Dienstmänner der Grafen von Werdenberg. Nach Thomas Livens abentheuerlicher Chronik baute Kaiser Curio seinem zweiten Sohne Eglof von Bartau die Gutenburg bei Balzers. Bartau liegt aber Gutenburg gegenüber, auf dem linken Rheinufer.

St. Luziensteig (beim Austritt aus dem Dorfe Balzers anfangend). Vergl. Abth. I. S. 52 f. Auf einer sanft ansteigenden

Höhe, an der Straße gelegene bündtnerische Gränzschanze, mit stattlichem steinernen Thor und einem mit einem Piquete, das die Pässe beaugenscheinigt, besetzten Wachthause. Ueber dem Thore die Ueberschrift: S. P. R. Rhaet. in Alpin. Foed. vet. ad cliv. D. L. Propugnac. ad hunc mod. rest. cur. MDCCII. Links zur Seite erheben sich die furchtbaren Gebirgsmassen des Falskaiß, und hier beginnt der eigentliche Eintritt in die Gebirgswelt. Ehe man die Luziensteige erreicht, hängt links auf einer kleinen Aly ein einfames Bergdörfchen, Gutschen genannt, dessen Bewohner manchmal mehrere Monate vor Schnee nicht in das Thal herabkommen können, und nur auf dem Umwege von einer starken Stunde in die Ebene gelangen.

Den Namen Luziensteig hat der Ort von dem fabelhaften Könige der Britannen, Lucius, den die Sage ums Jahr Christi 176 zuerst das Christenthum in die wilden Gebirge Rhätiens bringen und diese Pfade wandeln läßt. Ehemals stand hier ein kleines Klosterlein für wenige Brüder. Die uralte Kirche steht noch; es wohnt aber nur ein Küster da. Im Schwabentrage von 1499 eroberten hier die Graubündtner die kaiserliche Landwehre hinter dem Schlosse Gutenberg und erlegten 400 Mann; die übrigen entrannen auf Gutenberg; die Bündtner besetzten Balzers, und belagerten späterhin auch jene Burg, die sie zum Scheine anfangen zu unterminiren, um den Feind aus seinem Vortheile zu reizen; es gelang ihnen aber nicht.

Von Luziensteig geht man in einer Stunde in das reizend gelegene bündtnerische Städtchen Maienfeld hinab.

- merkwür
Joseph v
1. Das Evt
ser Lu
gescheh
 2. Liber
tausend
katalog
 3. Collect
Missale
Sec. XI
 4. Pontific
diction
valde
 5. Collect
Sec. X
 6. In ist
a. Om
b. Item
c. Que
d. Serr
e. Serr
f. Allin
g. Vita
Schwab